

Weltgeschichte im Lichte des konkreten Zeitgeist-Wirkens

Vom Wirken der sieben Zeitgeister

Der folgende Artikel von Walter Johannes Stein erschien am 4. Oktober 1925 in der Zeitschrift **Das Goetheanum**. Er basiert auf der durch Trithemius von Sponheim (1462–1516*) überlieferten Lehre von den sieben Zeitgeistern, die jeweils um 350 Jahre lang einem Zeitalter die geistige Prägung geben. Diese Geister werden zwar mit den Namen von Erzengeln bezeichnet, deren Rang sie einmal einnahmen, sie übernehmen aber für eine bestimmte Periode die Funktion von eigentlichen Zeitgeistern, das heißt von Wesenheiten, die der Hierarchie der **Archai** angehören. Man nannte sie auch die Planetenintelligenzen und setzte sie zu den sieben Hauptgestirnen des ptolemäischen Systems in Beziehung. Man findet sie leicht, wenn man die Wochentage in ihrer planetarischen Entsprechung in rückwärtiger Folge durchgeht, zum Beispiel vom Samstag, dem Saturntag ausgehend: Man findet so für den Samstag **Oriphiel**, für den Venustag (Freitag) **Anael**, den Jupitertag (Donnerstag) **Zachariel**, den Merkurtag (Mittwoch) **Raphael**, den Marstag (Dienstag) **Samael**, für den Montag (Montag) **Gabriel** und für den Sonnentag (Sonntag) **Michael**. Diese Lehre wurde von Rudolf Steiner bestätigt und nur in Bezug auf die Dauer der jeweiligen Zeitgeistregentschaft leicht modifiziert (siehe z. B. GA 243, Vortrag vom 18. August 1924.) Walter Johannes Stein stellt konkrete Bezüge der jeweiligen spirituellen Zeitgeistsignatur zur Grundpolarität des betreffenden Zeitalters her. Das hier Dargestellte gehört zum ABC spiritueller Geschichtsbetrachtung. Es bildet eine Grundvoraussetzung zum Dechiffrieren historischer und zeitgeschichtlicher Vorgänge.



Johannes Trithemius

Thomas Meyer

Das Geschichtliche offenbart sich in Geschehnissen innerhalb der sinnlich-wahrnehmbaren Welt. Aber was sich so offenbart ist nicht das Ganze der Geschichte. Man kann auf dies Offenbare hinschauen lernen, als auf ein symptomatisches Geschehen, in welchem Seelisches sich einen physiognomischen Ausdruck verschafft.

* Trithemius (geb. am 1. Februar 1462) stammte aus Tritthenheim an der Mosel. Er war Universalgelehrter, Okkultist und Abt von Sponheim (bei Bad Kreuznach). Er starb am 13. Dezember 1516 in Würzburg. Das oben abgebildete Grabrelief stammt von Tilman Riemenschneider.

Was in einer bestimmten Weltenzeit seelisch sich vollzieht, das hängt nicht nur von der Menschenseele ab. In die Seelen der Menschen strahlen in deutlich erkennbarem Rhythmus geistige Impulse, die bewirken, dass das Gesamtleben der Menschheit in bestimmten Zeiten eine bestimmte Färbung erhält. Diese Färbung ist jeweils alle drei- bis vierhundert Jahre eine andere.

Blickt man vom Seelischen aus auf die Geschehnisse der drei letzten Jahrhunderte vor Christus bis zum ersten Jahrhundert nach Christus, so erkennt man, wie Finsternis in das menschliche Gemüt einzieht, langsam zunimmt, einen Höhepunkt erreicht, und im letzten Jahrhundert dieses Zeitraumes von einem hellen Licht durchsetzt wird.

«Und das Licht scheint in die Finsternis». – Diese Worte schildern, was im Gemüt vorgeht zur Zeit, da Christus geboren wurde. Das Finsterwerden der Seelenwelt in der Zeit vorher schildert der ägyptische Weise. Er sagt: Osiris, der Gott des Lichtes starb. Isis, die Seele des Menschen, blieb als Witwe zurück. Der griechische Weise spricht in gleichem Sinn vom Totenreich als vom Reich der Schatten. Die Gnostiker aber preisen Christus als Bringer eines neuen Lichtes. Die Zeit unmittelbar vor Christi Geburt ist die Weltenzeit, in welcher bildhaft-mythologisches Denken erlischt. Der abstrakte Gedanke wird geboren. Er wird neu durchleuchtet nach dem Mysterium von Golgatha. Trithemius von Sponheim sagt über die eben charakterisierte Epoche, sie sei beherrscht vom Saturn, dessen Geist er **Oriphiel** nennt. Wie aus Licht und Finsternis die vielen Farben erstrahlen, das offenbart sich, wenn man den Zeitraum der Herrschaft des Oriphiel seelisch betrachtet:

Die Welt liegt in Finsternis. Aber auf Golgatha leuchtet helles, goldenes Licht. Wie die Sonne in der Mitternacht strahlt Golgatha in die Finsternis. Es wallt das goldene Licht von Jerusalem in die finstere Weite. Die Apostel, der weitere Kreis der 72 Jünger, die Apostelschüler, die Gnostiker und ihre Schüler wandern hinaus. Jeder dieser Wanderwege erglänzt wie ein Strahl goldenen Lichtes von Jerusalem über die Erde hin. Das ist der seelisch-geistige Anblick der Erde im ersten christlichen Jahrhundert: Eine finstere Weite. In ihrer

Mitte die goldene Mitternachtssonne. Sie strahlt in Fernen. Ein Goldnetz zieht über die Erde seine Fäden.

Da wo später die Artusburgen stehen, glänzt es auf wie Mondessilberlicht. Dort schaut man zu Christi Zeit im Geiste, was wie goldenes Strahlenwirken von Golgatha ausgeht. Und wo eine Menschenseele Christ wird, entzündet sich ein leuchtender Stern. So sieht man das erste christliche Jahrhundert wie einen nächtlichen Geisteshimmel, an dem Mond und Mitternachtssonne stehen.

Ein Strahl dieser Mitternachtssonne ist der Weg des Joseph von Arimathia, der das Christentum nach England trägt. Denselben Weg nimmt Philippus. In Legenden und Sagen, in historischen Berichten findet man die Wege der anderen Lichtträger. Thomas z.B. zieht nach Indien, Petrus und Andreas wandern zuerst gemeinsam. Dann zieht Petrus nach Westen, Andreas nach Osten, Paulus bereist das Mittelmeer. Jacobus' Leichnam wird nach Santiago de Compostela gebracht. – Man nehme all diese und die vielen anderen Wege zusammen, und man erhält das Bild, von dem eben gesprochen ist. – Aber indem wir dies Bild noch vor dem Seelenaug haben, wandelt es sich. Das Licht wird von Wärme durchsetzt. Es lebte in dem Lichte schon vorher die Wärme, aber jetzt wird sie bemerkbarer. Die Finsternis erweist sich als kalter Hass. Langsam verwandelt sich die Polarität von Licht und Finsternis in die von Liebe und Hass. Das vollzieht sich in der Zeit vom ersten bis zum fünften nachchristlichen Jahrhundert. Der Venus-Geist *Anael* tritt seine Herrschaft an.

Zur Zeit des Oriphiel hat man Ausbreitung des Christentums, hat man das helle Licht vorchristlichen Christentums, das in allerlei noch bestehenden Mysterien gepflegt wird. Man hat aber auch Christenverfolgungen und hat Verfolgungen der Mysterien. 64 nach Christi Geburt ist die erste Christenverfolgung. 70 nach Christi ist die Zerstörung Jerusalems. 79 nach Christus ist der Vesuvausbruch, durch den Herculaneum und Pompei zugrunde gehen. So ist es zur Zeit Oriphiels.

Zur Zeit Anaels fängt man an zu disputieren, zu streiten, Hass und Liebe zu entwickeln an der Lehre des Christentums. Es ist leichter, in dieser Weltenzeit den Hass zu bemerken wie die Liebe. Denn die Liebe wirkt im Verborgenen, aber wenn man sie sucht, zeigt sie sich doch. – So wenig uns über ihn überliefert ist, wer sich in Wulfilas Schriften vertieft, wird alsbald gewahr werden, wie Liebe der tiefste Impuls seiner Schriften ist. Er will den Völkern das Christentum in ihrer eigenen Volkssprache vermitteln. Darin offenbart sich ein liebendes Eingehen auf das Volkhafte, Gemüthafte. Eine tiefeingewurzelte Toleranz lebt in Wulfila.

In der Zeit der Völkerwanderung wirken zwei Impulse zusammen: Die Christianisierung und der Mongolensturm. Die Mongolen bewirken die jeweilige Vermischung der Blutsverbände, die es dem Christentum möglich macht, seinen Einzug zu halten. Der kriegerische Impuls der Mongolen ist doch die Voraussetzung des Einzuges der christlichen Liebe. Gottesgeißel heißt Attila. Er ist das Werkzeug des Christengottes. Ohne ihn gäbe es nicht die nötige Blutsvermischung. Weil er dem Christusimpuls dient, bringt ihn die spätere Sage in Zusammenhang mit Dietrich von Bern und andern christlichen Helden. Überblickt man so das Zeitalter Anaels, des Venusgeistes, also das erste bis fünfte nachchristliche Jahrhundert, so hat man das Bild vor sich: Von Osten hereinbrausend Wellen kriegerischer Kampfgier. Von Norden nach Süden sich ergießend Gier der Germanen – die noch Naturalwirtschaft haben – nach dem römischen Gold. Von Nordosten und Südwesten einströmend der Impuls christlicher Liebe.

Wie aber die Polarität von Licht und Finsternis sich wandelte in die von Liebe und Hass, so wandelt sich auch diese Polarität aufs neue. Vom fünften bis zum neunten Jahrhundert hat man eine blutige Zeit. Ein ungeheures Chaos entsteht, das sich vorbereitete in der Völkerwanderung. Neue Reiche tauchen auf und verschwinden; z.B. das Reich der Ostgoten, Langobarden, Vandalen.

Gegen dieses Völkerchaos, gegen den ostgotischen Freiheitsimpuls (Theoderich) steht das Reich der Franken auf. Fränkische Macht strahlt Ordnung in das Chaos. Dies geschieht unter der Wirkung des Jupitergeistes *Zachariel*. Wie früher Licht und Finsternis, Hass und Liebe, so kämpft jetzt Chaos und Ordnung. Das Karolingische Schwert, aber auch die das Land durchziehenden Artusritter tragen blutige Ordnung in das blutige Chaos. Auch der nach Europa einströmende arabische Kulturstrom bringt ordnende Impulse. Die Araber bringen Europa die Logik. Es siegt die Ordnung. Das Christentum wird römisch, z.B. durch Bonifatius (719–754). Kirchen und Klöster entstehen überall. Man denke an die Wirksamkeit von Columban, von Gallus, von Kilian. Durch alle diese Glaubensboten zieht Ordnung ins Land. Eine von einer Regel geordnete Lebensweise, hierarchische Über- und Unterordnungen leben sich ein. Das ist das Zeitalter Zachariels, des Jupitergeistes.

Vom neunten Jahrhundert an bis zum Ende des 12. Jahrhunderts wirkt ein neuer Impuls. Überall in der Kultur wird die Polarität von Krankheit und Heilung wirksam. Im neunten Jahrhundert taucht die Gralssage auf (Legende des Klosters Reichenau). Der kranke Amfortas wird von Parzival geheilt. Gawain heilt den wunden

Ritter. Der arme Heinrich Hartmann von Au wird durch die Opferliebe einer reinen Jungfrau geheilt. 1182 wird Franz von Assisi, einer der größten Heiler, in Assisi in Umbrien geboren. In diesem allem offenbart sich der Impuls dieser Zeit. *Raphael*, der Geist des Merkur, strahlt seine Kraft in die Gemüter der Menschen.

Die Entstehung der Kreuzzüge fällt ebenfalls noch in diesen Zeitabschnitt. Der eigentliche Träger des Kreuzzuggedankens ist Gottfried von Bouillon. Er ist ein Gralsritter. Auf den Mauern Roms im Kampf mit dem Papst gelobt er den Kreuzzug. (Chronik derer von Zimmern.) Jerusalem soll das Zentrum eines spirituellen Christentums werden. Urban II. bemächtigt sich der Kreuzzugs-idee. Ein Zug gegen die Feinde des Kaisers von Konstantinopel wird plötzlich nach Jerusalem umdirigiert. So werden die Kreuzzüge römische Angelegenheit. Ursprünglich sind sie Gralsangelegenheit Gottfrieds, der vom Schwanenritter abstammt. Die Idee des «Heilandes» impulsierte zuerst die Kreuzzüge.

Am Ende des 12. Jahrhunderts, am Anfang des 13. Jahrhunderts setzt die Wirkung *Samaels*, des Marsgeistes ein. Die Zeit des Wagens, des Mutes kommt herauf. Furcht und Mutprobleme bewegen diese Epoche, die 1525 etwa endet. Es ist das Zeitalter der Entdeckungen. Furcht hinderte die Menschen bisher, über das Meer zu fahren. Jetzt wagen sie es. Die Ritter des 1118 gegründeten Templerordens entfalten jetzt und nach Aufhebung des Ordens ihre Haupttätigkeit. Als Christusorden in Portugal besteht der Templerorden fort. Heinrich der Seefahrer ist Großmeister dieses Ordens. Mit Templergeld ist der Wald bezahlt, aus dessen Holz die Schiffe gezimmert sind, welche nun die Entdeckungsfahrten machen. Templer sind es, die Portugals Macht in Indien befestigen. Da walten die Impulse des Mutes. Aber auch in Hus, in Luther wirken sie. Von der Inquisition strömt Furcht aus. Furcht waltet, wo die Hexenprozesse verhandelt werden. Mut waltet da, wo fortschrittliche Geister die Buchdruckerkunst in den Dienst des Fortschrittes stellen.

Von ca. 1525 an wirkt *Gabriel*, der Geist des Mondes. Nunmehr ist alles abgestellt auf die Polarität von Geburt und Tod. Nicht umsonst ist Gabriel in der Bibel der Verkünder der Geburt. Nicht zufällig verläuft das Embryonalleben im Rhythmus des Mondes. Nun kommen Erbfolgekriege. Das, was man «Hausmacht» nennt, spielt jetzt eine große Rolle.

Der freie Mensch kämpft gegen Tradition und Altvererbtes in dieser Geschichtsperiode. Noch die französische Revolution steht in diesem Zeichen. Aber auch schon der dreißigjährige Krieg. «Wessen das Reich, dessen Angelegenheit ist es, die Religion der Untertanen zu

bestimmen», heißt es da. Die Religion richtet sich da nach den Erbverhältnissen, welche bewirken, dass der oder jener Fürst seines Landes wird. In all dem wirkt Gabriel. Er wirkt auch noch in der modernen Vererbungsline von Darwin, Lamarck, Haeckel.

1879 beginnt die Herrschaft des Sonnengeistes *Michael*. Der umfasst kosmopolitisch die ganze Welt. Seit ca. 1870 entsteht unter seinem Impuls die Weltwirtschaft. In seinem Zeitalter stehen wir noch. Er öffnet uns den historischen Blick über alle Epochen. Was bei Trithem von Sponheim als Tradition lebt, die Wissenschaft von dem Wirken der sieben Planetengeister in der Geschichte, das ist lebendige Anschauung bei Rudolf Steiner. Indem wir ausarbeiten, was seine Geistesimpulse angeregt haben, finden wir die Seele der Geschichte. Es wirken hintereinander sieben verschiedene Gemütsimpulse in der Geschichte seit Christus:

1. Licht – Finsternis

3. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.,
Oriphel (Saturn)

2. Hass – Liebe

1. Jahrhundert bis 5. Jahrhundert, Anael (Venus)

3. Chaos – Ordnung

5. Jahrhundert bis 9. Jahrhundert, Zachariel (Jupiter)

4. Krankheit – Heilung

9. Jahrhundert bis Ende 12. Jahrhundert,
Raphael (Merkur)

5. Furcht – Mut

Ende 12. Jahrhundert bis erstes Drittel 16. Jahrhundert, Samael (Mars)

6. Geburt – Tod

Erstes Drittel 16. Jahrhundert bis Ende 19. Jahrhundert, Gabriel (Mond)

7. Kosmopolitischer Sinn

seit ca. 1879, Michael (Sonne)

Anmerkung der Redaktion

Rudolf Steiner machte im Zusammenhang mit seinen Vorträgen in Torquay im August 1924 (GA 243) folgende Notizbucheintragung, die etwas detaillierteren Angaben zur Dauer der einzelnen Erzegelepochen enthält:

1879–1510 Gabriel (Mond)

1510–1190 Samael (Mars)

1190–850 Raphael (Merkur)

850–500 Zachariel (Jupiter)

500–150 Anael (Venus)

150–200 v. Chr. Oriphel (Saturn)

Das Michael-Zeitalter dauert nach Steiner bis etwa 2300.

vgl. Anmerkung zum Vortrag von Arnheim, 19. Juli 1924 (GA 240) und zum Vortrag vom 18. August 1924 (GA 243).